

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 30 (1943)
Heft: 9

Vorwort: Unsere Gärten
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UNSERE GÄRTEN

Aus der Fülle der Fragen neuzeitlicher Gartengestaltung greifen wir im vorliegenden Heft einige heraus, welche uns besonders aktuell erscheinen. Wir knüpfen dabei in freier Weise an die Ausstellung «Garten und Haus» an, welche das Gewerbemuseum Basel im Juni dieses Jahres durchgeführt hat und danken der Direktion für die Überlassung verschiedener Bilder zur Veröffentlichung in unserer Zeitschrift.

Mit dem Aufsatz «Vom Zauber englischer Gärten» weisen wir auf die grundsätzliche Bedeutung englischer Gartengestaltung für die Entwicklung des europäischen Gartens im 19. Jahrhundert und noch heute hin. Der Aufsatz «Garten und Plastik» befaßt sich mit der Bereicherung unserer Gärten durch die richtige Aufstellung guter

Skulpturen; er wendet sich an die Gartenbesitzer und Künstler. In wieweit «Garten und Landschaft» eine lebendige Einheit bilden können, ist eine Frage, die näher zu betrachten heute besonders aktuell ist, machen sich doch Entwicklungstendenzen bemerkbar, die, wie in der Architektur, ortsfremde und folkloristische Elemente entlegenster Gegenden aufweisen. «Die Beziehungen von Haus und Garten» sind vielfältige. Ebenso sind es diejenigen von «Wohnung und Garten» oder «Siedlung, Stadt und Grünraum», Fragen die in einem späteren Heft zur Darstellung gelangen sollen. Grundsätzliche Teilfragen werden in den Aufsätzen «Der Zeitfaktor und die Gartengestaltung» und «Wann und wie umfrieden wir unsere Gärten» erörtert.

Die Redaktion.

Vom Zauber englischer Gärten

von Conrad D. Furrer

... die Menschen wollen ja gar nicht glücklich sein, das wollen nur die Engländer.
Nach Friedrich Nietzsche.

England ist der Prototyp jener Insel voll Zauber, die Shakespeare im «Sturm» zum Schauplatz der Handlung wählte. Der erste Eindruck nüchternen Geschehens, den jemand empfangen mag, wenn er sie zuerst betritt, weicht bald der Beobachtung, daß ihre Bewohner, wenn auch unausgesprochen, in besonders enger Verbindung mit der Natur und ihren wirksamen Kräften leben. Wechselt die Landschaft von Ost nach West, von Süd nach Nord auch unzählige Male, eine seltsame Verzauerung liegt überall auf ihr. Über die blendend weißen Kalksteinwände der Küste Kents scheinen einst grünbeschäumte Wellenberge landeinwärts gerollt und auf ein Zauberwort in den Hügeln der Downs erstarrt zu sein. Im Norden lassen unaussprechbare Namen vermuten, daß die Bewohner aus einem fernen Lande stammen, nach dem sie schweigsam suchen, wenn sie durch die endlose, grüne Weite schottischen Hochlands schreiten, das Gewehr über die Schulter gehängt. Zwar hat, wie andernorts auch hier, über dieses Zauberland die Zivilisation des 20. Jahrhunderts ihr Spinngewebe ausgebreitet. Wo sich die Straßenfäden ihres Netzes kreuzen, liegen auch hier amorphe Fladenstädte. Noch sind die Maschen aber weit genug, um in den Zwischenräumen jene Perlen englischer Kultur zu bergen: die Landhäuser und ihre Gärten. Nirgends sind wie hier Haus und Garten *ein* Begriff. Singt doch schon ein Kinderreim:

« Ich ging einst in ein Haus, doch war es gar kein Haus,
Es hatte viele Stufen und große weite Zimmer,
Doch nirgends war ein Garten, ein Garten, ein Garten,
Ein Haus, ein Haus, das war es nie und nimmer. »

Wie Haus und Garten, so hängen auch Garten und

Landschaft eng zusammen. Die englische Landschaft ist an und für sich ein großer Garten, in ihrem Aussehen bestimmt durch das Schachbrettmuster der von Hecken gesäumten Rasenweiden. Die Cisterzienser, die schon im 12. Jahrhundert feine Wolle für die flämischen Webstühle erzeugten, leiteten eine Entwicklung ein, die im Verlauf eines halben Jahrtausends England in einen Parkgrund gewandelt hat. Rasen und Hecken gliedern die Fläche, Bäume, einzeln und in Gruppen den Raum; alle zusammen binden den Garten in die dunstig grüne, weite Landschaft ein. Rasen, Hecke und Baum sind zugleich die drei Bauelemente des Gartens, der immer ein räumliches Gebilde ist.

Ausgangspunkt für die Gestaltung des Gartens ist das Verhältnis des Menschen zur Natur. Es liegt im Wesen eines seefahrenden Inselvolkes, ständig in engster Verbindung mit den Naturgewalten zu leben, sich ihnen anzupassen, nicht um sich dabei aufzugeben oder zu verlieren, sondern im Gegenteil um sich dabei aufs einfachste behaupten und durchsetzen zu können. Vergeblich würde man denn auch beim Engländer jenes sentimentale Naturgefühl suchen, die auflösende Schwärmerie, die sich von Rousseau herleitet. Sein Verhalten der Natur gegenüber gibt viel eher jenes Zitat aus Plotin wieder, das Coleridge in seiner Betrachtung «Das Tal menschlichen Lebens» anführt: «Sollte irgendeiner Sie aber fragen, wie Sie wirkt, und wäre Sie gütig genug, ihn anzuhören und darüber auszusagen, so würde Sie antworten, es ziemt sich nicht, daß du mich mit Fragen bedrängst, vielmehr sollest du schweigend verstehen, so wie auch ich schweige und ohne Worte wirksam bin.»